

Lasset uns weinen ob soviel Güte!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 9

PDF erstellt am: **10.07.2024**

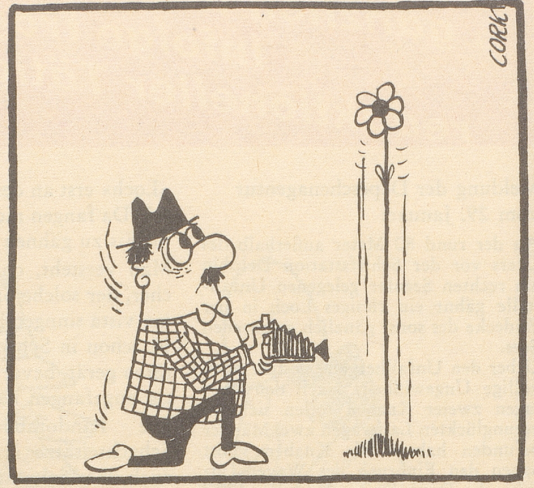
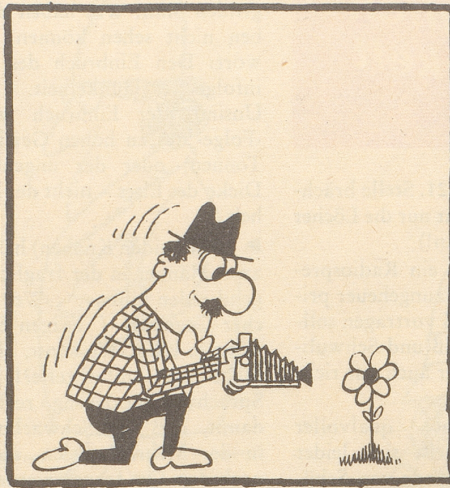
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502246>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Lasset uns weinen ob soviel Güte!

Ob der Bielefelder Redaktor das Ohr am Schlüsselloch gehabt hatte oder mit im Raum gewesen war, in dem die Besprechungen zwischen Vertretern der Bundeswehr und Mitgliedern der westfälischen Gemeindebehörden wegen Verteidigungsmaßnahmen im Teutoburger Wald stattfanden, ging aus der Pressemeldung nicht hervor. Auf alle Fälle wußte er, daß die Gespräche geheimen Charakter hatten und er in seiner Zeitung demnach nicht darüber berichten durfte. Daß er es trotzdem tat, trug ihm wegen fahrlässigen Landesverrats drei Monate Gefängnis ein, daneben eine Geldstrafe.

Was der Journalist auf den Vorwurf des Gerichts, er habe das Wohl der Bundesrepublik gefährdet, zu seiner Verteidigung vorbrachte, mag auf den ersten Blick nur albern erscheinen. Bei näherem Hinsehen ist seine Ausrede indessen nicht uninteressant. Aber nein – versicherte er nämlich – das Wohl der Republik durch ihn gefährdet? Keineswegs! Gerade das Gegenteil sei der Fall. Sein angeblich landesverräterischer Bericht habe doch nur den Zweck gehabt, den Gerüchten entgegenzuwirken, im Teutoburger Wald würden größere militärische Verteidigungs-Anlagen geschaffen. Weil durch solche Gerüchte nämlich der Fremdenverkehr Schaden leiden könnte.

Welch rührende Figur, dieser Bielefelder Redaktor! Diese Besorgtheit um das Gedeihen des heimatlichen

Fremdenverkehrs! Aber halt, wie war das? Gab es diese Besorgtheit nicht auch in andern Gegenden? Ueber die Landesgrenzen hinaus?

Im letzten Herbst gelangten aus der Bundesrepublik Deutschland Briefe in die Schweiz und anschließend in die Presse: die Absender hatten – sie behaupteten es jedenfalls – gerade eben ihre sommerlichen Ferienwochen in der Schweiz verbracht. Und in diese Ferienzeit, die so schön hätte sein können,

hätte es aus der Nähe und der Ferne immer wieder hineingeknattert .. tak-tak-tak .. am Morgen, am Mittag, am Abend .. Manöver der schweizerischen Armee. Und die Briefschreiber aus dem Norden (oder etwa aus dem Osten? Himmelsrichtungen sind heutzutage gar nicht immer leicht bestimmbar), diese rührend selbstlosen unbekanntenen Freunde der Eidgenossenschaft waren nun schrecklich besorgt gewesen um die liebe gute Schweiz und hatten sie beschworen, doch ja nicht ihrem Fremdenverkehr zu

schaden durch Manövergeknatter und dergleichen. Kein Tak-tak, liebe Freunde, hatten sie gefleht, Ihr würdet euch sonst unter Umständen den touristischen Ast absägen, auf dem sich's, wie Ihr wißt, so behaglich ruhen läßt.

Nein, ob gern oder nicht gern, wir müssen es zugeben: jene Briefschreiber des letzten Sommers und dieser Redaktor in Bielefeld – sie gehören zur Gattung der «guten, guten Menschen». Und wenn Nestroy mehr als einmal behauptet hat, von ihnen käme das meiste Unglück in der Welt, so ist das sicherlich eine Verleumdung gewesen; die boshafte Bemerkung eines im übrigen sehr ordentlichen Mannes und großen Menschenkenners.

Pietje

Der Tapferste

Ballade von Max Mumenthaler

Nach einer glücklich gewonnenen Schlacht da wurden vier Helden zum König gebracht: Von Glasimauge, von Wangenschnitt, von Sporenklang und den langen Schmitt!

Drei adlige Leutnants, und Nummer vier ein alter, durchtriebener Grenadier, und der König geruhte sehr huldvoll zu sagen: «Recht so, Ihr habt Euch verdienstvoll geschlagen!»

«Habe die Ehre» schnarrt Glasimauge, «wußte schon lange, daß ich was taue. Für König und Freiheit, rief ich, hurra, und schon war kein einziger Franzmann mehr da!»

«Habe die Ehre», Herr Wangenschnitt spricht, «für König und Vaterland tat ich die Pflicht. Ich wog auf dem Degen wohl zehn Kumpaneien und legte sie nieder in blutige Reihen!»

«Habe die Ehre», war Sporenklang dran, «ich ritt den Ulanen als Sturmwind voran und mitten durchs Feuer, für König und Thron, schlug ich die Gasse und Sieg war der Lohn!»

«Und Du?», fragt der König den Grenadier, «Was hast Du geleistet? Warum stehst Du hier?» «Majestät», war die Antwort, «als ein'ger von allen bin ich für Sie auf dem Schlachtfeld gefallen!»

Ausgleich

Es ist festzustellen, daß bei dem allmählichen Verschwinden der europäischen Fürstenhöfe die illustrierten Gazetten mehr und mehr Reportagen bringen von neu aufstrebenden afrikanischen Hofstaat-Zeremonien. Welch wunderbarer Ausgleich: Mit dem Geld, das wir den unterentwickelten zur Aufrichtung ihrer Popanzen spenden, unterhalten und erheitern wir gleichzeitig unsere eigenen Unterentwickelten!

Röbi



Das Krokodil, das Tränen weint, ist ausgestorben, wie es scheint.
(Gewinner weinen Freudentränen!)

2 x 100000.—

an der Ziehung vom 22. März